

# Tötungssituationen in heterosexuellen und homosexuellen flüchtigen Partnerschaften

MICHAEL STAAK

Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Tübingen (BRD)

Eingegangen am 6. Mai 1972

## *Situations of Homicide in Heterosexual and Homosexual Transient Partnerships*

*Summary.* On 49 homicide crimes in heterosexual and homosexual transient partnerships (54 offenders, 49 victims) the special conditions and pattern like offender — victim relationships are demonstrated: Insecurity of environment; lack of personal confidence; moderate to average alcoholization of the delinquent; provocations by the victim; abrupt change of the theme under which the partnerships situation is placed. As to homicide crimes in heterosexual transient partnership relation the prostitute is occurring in a dominating position. It is remarkable that the homicide act in characteristic case is based on conflicts of marriage or love-affair, the prostitute represents a substitutive victim.

In contrast to homicide crimes in heterosexual transient partnerships in homosexual relationship the client represents the victim. The younger offender despises the elder victim. Here group delicts are found with a dominant intention of robbing. On the pretext of homosexual manipulation the contact is formed with the victim. In other cases excessive aggression on the part of the offender is released by provocative and obstrusive behavior of the victim.

*Zusammenfassung.* An einem Untersuchungsmaterial von 49 Tötungsdelikten (54 Täter, 49 Opfer) in heterosexuellen und homosexuellen flüchtigen Partnerschaften werden die besonderen Bedingungen dieser Tötungssituationen modellartig dargestellt: Unsicherheit der Umgebung, fehlende Vertrautheit der Partner, leichte bis mittlere Alkoholisierung des Täters, Provokationen des Opfers, abrupter Wechsel der Situationsthematik. Bei Tötungsdelikten in heterosexuellen flüchtigen Partnerschaften fällt die häufig dominierende Rolle der Prostituierten gegenüber dem Täter auf. Im typischen Fall kommt es zu einem Tötungsdelikt auf dem Hintergrund ungelöster Konflikte mit der Ehefrau oder Geliebten, die Prostituierte wird zum Ersatzopfer.

Bei Tötungsdelikten in homosexuellen flüchtigen Partnerschaften ist der Kunde — umgekehrt wie in der heterosexuellen flüchtigen Partnerschaft — das Opfer. Der jüngere Täter verachtet das ältere Opfer als minderwertig. Hier treten in Gruppendelikten Beraubungsabsichten stärker hervor, der homosexuelle Kontakt gilt nur als Vorwand. In anderen Fällen führen Zudringlichkeiten des Opfers zu einer überschießenden Abwehrreaktion des Täters.

*Key words:* Forensische Psychopathologie, Tötungsdelikte — Homosexualität, Tötungsdelikte — Tötungsdelikte, in heterosexuellen und homosexuellen Partnerschaften.

## 1. Problemstellung

Die flüchtige sexuelle Partnerbeziehung, wie sie im Umkreis der Prostitution gegeben ist, wird ebenso wie die personal getragene Partnerschaft durch einen Satz von Bedingungen reguliert, die das Verhalten der Partner zueinander ordnen und die an sie gestellten Erwartungshaltungen bestimmen. Auch in den Bereichen derartiger flüchtiger Sexualkontakte kommt es zu partnerschaftlichen Beziehungen, die nach Bernsdorf eine Mischung von Sozial- und Sachverhältnis darstellen.

Die auf bloße Triebbefriedigung reduzierte Sexualität gewinnt hier auch eine soziale Dimension (Giese), so daß es berechtigt ist, auch bei derartigen flüchtigen Beziehungen von Partnerschaft im Sinne einer wechselseitigen Teilhabe zu sprechen, wobei der eine Partner eine Kundenrolle einzunehmen hat.

Kommt es in derartigen flüchtigen Sexualbeziehungen zu einem Tötungsdelikt, konstituieren die quasi-partnerschaftlichen Bedingungen als Täter-Opfer-Verhältnis die Tötungssituation im Sinne von Rasch.

Bei einer Analyse der in Intimpartnerschaften zu Tötungsdelikten führenden Motivationsprozesse hat Rasch bestimmte charakteristische Situations- und Verhaltensmuster herausgearbeitet, in denen auf einen abstrahierenden und vereinfachenden Motivbegriff verzichtet wird. Die als Strukturen vorgefundenen Tötungssituationen wurden modellartig vor alle man Tötungsdelikten dargestellt, die an Geliebten und Ehegatten begangen wurden. Auf dem Hintergrund der durch die Partnerschaft gegebenen Bedingungen und ihren eigentümlichen Konflikten wurden die Tötung des Ehegatten bzw. die Geliebtentötung durch den verlassenen Partner sowie die Eliminierung des ehestörenden Partner beschrieben. In diesen strukturierten Partnerschaften befindet sich der Täter regelmäßig in der Position des Unterlegenen. Die zur Tat führende Entwicklung verläuft nicht geradlinig, sondern wird moduliert und verändert in einem Wechselspiel zwischen Verzweiflung und Hoffnung, Zuwendung und Abwehr. Der Tat selbst geht — auch nach unserer Erfahrung — in typischer Weise eine letzte Aussprache voran. Auf diesem spannungsreichen Hintergrund kommt es zur Ausbildung einer spezifischen Verfassung, die von Rasch als „homizidale Tatbereitschaft“ bezeichnet wird. Die dem homizidalen Tatgeschehen vorangehende Tatanlaufzeit ist gekennzeichnet durch eine Lösung des Täters aus dem bisherigen sozialen Bezugssystem sowie einer Verschiebung der Ebene seines emotionalen Erlebens und mündet schließlich in die Tat ein, als Komplettierung einer Situation unter bestimmten Bedingungen, die musterhafte Strukturen aufweisen. In derartigen Tötungssituationen äußert sich ein rollenbezogenes Fehlverhalten, da der Täter nach einem sinnvollen Zusammenhang des Rollenverhaltens in der Partnerschaft sucht.

Bereits bei oberflächlicher Betrachtung ist zu erwarten, daß die Tötungssituationen in flüchtigen hetero- und homosexuellen Partnerschaften unter den Bedingungen der Prostitution anders strukturiert sind als in personalen Bindungen. Das ergibt sich bereits aus ihrer andersartigen Raum-Zeit-Dimension. Da der punktuelle Kontakt im subkulturell geprägten Milieu der Prostitution eine eigentliche Entfaltung personaler Bezüge unmöglich macht oder sie zumindest auf ein Minimum beschränkt, richtet sich das Interesse von vornherein auf die Besonderheiten, die in dieser auf einen engen Zeitraum begrenzten Partnersituation liegen. Dabei wird hier von einem Situationsbegriff ausgegangen, der sich auf die Art und Weise bezieht, in der dem Täter die Bedingungen eines sozialen Beziehungsgefüges subjektiv gegenwärtig sind. Eine derartige Beziehung ist allgemein gegeben in dem Austauschen von Handlungen innerhalb einer Face to face-Beziehung, wie sie die Intimpartnerschaft darstellt. Querschnittartig soll die Tatsituation durch die folgenden Elemente gekennzeichnet sein:

1. Die Persönlichkeit von Täter und Opfer, die die Situation gestalten.
2. Die zeitlichen und räumlichen Bedingungen der Situation.
3. Das Thema, unter das diese Situation gestellt wurde.

4. Der Situationshorizont, der sowohl die Entstehungsbedingungen wie auch die jeweiligen Erwartungen einschließt.

Unter diesen Gesichtspunkten wurden Fälle von Tötungsdelikten bei flüchtigen sexuellen Partnerschaften aus dem Gutachtenmaterial des Instituts für Rechtsmedizin in Frankfurt a. M. (Direktor: Prof. Dr. J. Gerchow) unter Einbeziehung weiterer Strafakten und Unterlagen der Sozialämter untersucht. Insgesamt handelte es sich um 49 derartige aufgeklärte Tötungsdelikte aus den Jahren 1948 bis 1968. Davon entfielen 36 Fälle mit 36 Tätern und 36 Opfern auf heterosexuelle und 13 Fälle mit 18 Tätern und 13 Opfern auf homosexuelle flüchtige Partnerschaften.

## 2. Tötungsdelikte in heterosexuellen flüchtigen Partnerschaften

In der flüchtigen Partnerschaft ist die Wahl des Sexualpartners bzw. des späteren Opfers überwiegend zufällig. Der Mann nimmt in dieser prostitutiven Sexualbeziehung eine Kundenrolle ein, die durch bestimmte Erwartungshaltungen gekennzeichnet ist. Auch von seiten des weiblichen Partners bestehen konkrete Vorstellungen über die Gestaltung dieser flüchtigen Begegnung, an das Verhalten des Mannes werden ebenfalls gewisse Erwartungen gestellt. Beide Partner nehmen also hier eine Kontaktrolle ein, die nur eine geringe Ich-Identifizierung verlangt. Andererseits macht die aktuelle Situation hohe Ich-Leistungen erforderlich wie: Gelassenheit, Sicherheit und Souveränität.

Sieht man das von uns untersuchte Kollektiv durch, dann fällt auf, daß die Täter nach ihrer Berufszugehörigkeit als Arbeiter oder Facharbeiter zu drei Viertel der Unterschicht zuzurechnen sind, ein Viertel waren Angehörige der Mittelschicht. Meist waren sie als Hilfsarbeiter, zum geringeren Teil als unselbständige Handwerker und Soldaten einfacher Dienstgrade tätig. Über 50% waren vorbestraft, etwa ein Viertel wegen schwerer Aggressionsakte. In 2 Fällen hatten die Täter wegen Notzuchtverbrechen längere Strafen verbüßt. Hinsichtlich ihrer familiären Integration war zu erfahren, daß über die Hälfte aus gestörten Familien im Sinne des „broken home“ stammte. Familiäre Bindungen bestanden lediglich bei einer Minderheit. Über zwei Drittel der Täter waren ledig, was auch dadurch erklärt wird, daß ca. 80% jünger als 30 Jahre alt war. Bei 2 Tätern bestanden psychische Erkrankungen im engeren Sinn: Ein Täter, ein 22jähriger Mann, litt unter einem akuten schizophrenen Schub und erstach eine Prostituierte unter monströsen Umständen. Bei einem anderen handelte es sich um einen 29jährigen Epileptiker, der unter erheblichem Alkoholeinfluß eine Prostituierte erwürgt hatte. Im übrigen setzte sich das Täterkollektiv, soweit den Untersuchungsbefunden zu entnehmen war, aus Personen zusammen, die als gewissermaßen gesund anzusehen waren. Hinweise auf stärkere Intelligenzmängel ergaben sich nicht.

Nach den vorliegenden Unterlagen war ein großer Teil der Täter jedoch als psychisch auffällig zu bezeichnen. Ein höherer Anteil — etwa 50% — war als leicht erregbar beschrieben worden, ein Drittel war dem kriminologisch bekannten, durch das Vorliegen einer flach hyperthyemen Grundstimmung gekennzeichneten Tätertyp zuzurechnen. Eine andere Tätergruppe war durch eine Kombination von pseudologisch-phantastischen Persönlichkeitszügen mit gesteigertem Antrieb abzugrenzen. Der Anteil von Tätern mit aktiver Kontaktfähigkeit und nicht befriedigtem Kontaktbedürfnis betrug 50%.

Bei den Opfern handelte es sich zum größten Teil um Frauen, die längere Zeit — in über zwei Drittel der Fälle länger als 5 Jahre — ortsansässig waren und eine erhebliche Milieuerfahrung besaßen. In über zwei Drittel der Fälle waren sie älter als der Täter. Wie aus früheren Begutachtungen, Gerichtsakten und Unterlagen des Sozialamtes hervorging, hatten drei Viertel eine Geschlechtskrankheit durchgemacht. Bei über der Hälfte der Prostituierten war bekannt, daß sie zu Alkoholabusus neigten. Bei einer der Getöteten war früher eine Defektschizophrenie, bei einer anderen eine Paralyse festgestellt worden. Drei Viertel der Prostituierten waren wegen kleinerer Delikte bestraft worden, zwei Drittel von ihnen lebten in dürftigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die meisten Frauen waren nicht ausschließlich Prostituierte, sondern übten nebenbei noch einen einfachen Beruf aus. Insgesamt gesehen gehörten die Opfer der sog. niederen Straßenprostitution an.

Für die aktuelle Tatsituation ist von wesentlicher Bedeutung, mit welchen Erfahrungen und Erwartungen die Beteiligten in diese Situation eintreten, der Rahmen des eigentlichen Tatgeschehens wird hierdurch abgesteckt. Bevorzugter Treffpunkt zur Partnersuche waren in über 60% der Fälle einfache Lokale und Bars, im übrigen handelte es sich um Straßenprostitution. Der Täter suchte das Opfer in dessen vertrauter Umgebung auf, nachdem der Kontakt in der Regel in alkoholisch-sexualisierter Stimmung zustande gekommen war. Ein Drittel der Täter verfügte über allgemeine Erfahrungen mit Prostituierten. Mit den speziellen Milieubedingungen im Untersuchungsgebiet war ein erheblicher Teil der Täter nicht oder nur unzureichend vertraut: So hielten sich über ein Drittel zum Tatzeitpunkt weniger als 1 Jahr im Untersuchungsgebiet auf, in einigen Fällen auch nur einige Tage bis Monate.

Eine weitere wichtige Bedingung der Tatsituation ist die Alkoholisierung des Täters und — nicht selten — auch des Opfers, sowohl für das Zustandekommen der heterosexuellen flüchtigen Partnerschaft als auch für das Verhalten in der eigentlichen Tatsituation: Lediglich bei 6 Tätern war kein Alkoholeinfluß festzustellen. Bei 9 Tätern lag die Blutalkoholkonzentration zur Tatzeit unter  $1\text{‰}$ , bei 15 Tätern unter  $2\text{‰}$  und bei 6 Tätern über  $2\text{‰}$ .

Das Thema, unter das die flüchtige Beziehung gestellt ist, mutet auf den ersten Blick vordergründig an: sexuelle Befriedigung gegen Entgelt. Dieses Thema wird jedoch nicht durchgehalten, es kommt zu Verstößen gegen die Regeln. Auf der einen Seite hält der Täter seine Kundenrolle nicht ein, wobei von Bedeutung ist, daß er einen außerhalb der aktuellen Beziehung bestehenden Konflikt in die flüchtige Partnerbeziehung hineinträgt: Es kommt zu aggressiven Handlungen, die dieses Opfer eigentlich nicht meinen. Andererseits gehen die Aggressionen jedoch von dem Opfer aus: Beleidigungen, Schmähungen und Anspielungen auf die nicht selten vorliegende Impotenz des Täters, bedingt durch Trunkenheit und die konfliktbelastete Situation. Sie überschreiten in eindrucksvollen Fällen die Konflikttoleranz des Mannes und lösen die Tötungshandlung unmittelbar aus (Staak). Dem entspricht, daß die Hälfte der Aggressionsakte vor dem eigentlich vorgesehenen Sexualakt stattfindet. Aus der Sicht des Täters wird die Thematik der Situation schlagartig verändert. Häufig berichtet der Täter, daß er das Geschrei der Prostituierten habe beenden wollen. Aus der Sicht der erfolgten Tötungshandlung mögen derartige Angaben unglaubwürdig klingen. Man hat jedoch den unerwarteten Wechsel der Thematik zu berücksichtigen: Die sexuell-erotische Gestimmtheit

weicht dem Gefühl der Angst und des Bedrohtseins, das einen Handlungsablauf anstößt, der in dem Bestreben, die Situation zu beenden und ihr zu entkommen, das eigentliche Ziel überschreitet und im Verlauf einer diabasischen Überschlußhandlung (Stumpf) zur Tötung des Partners führt.

Die Thematik der Tötungssituation greift über die punktuelle flüchtige Beziehung hinaus im Sinne eines Situationshorizontes, der sowohl die Entstehungsbedingungen wie auch die jeweiligen Erwartungen einschließt: Ätiologische und prognostische Aspekte umgeben horizontartig die aktuelle Tötungssituation. Bei rückschauender biographischer Analyse fällt auf, daß in fast allen Fällen mißglückte heterosexuelle Bindungsversuche der Tötungshandlung vorausgingen. Im typischen Fall kommt es zu einem Verlust von Bindungen familiärer und beruflicher Art, ablesbar an einem zunehmend unsteinen Verhalten und Absinken des sozialen Niveaus. Sozialer Feldverlust und eine chronische Affektspannung werden durch bruchstückhafte Vorgestalten aufgefüllt, tätliche Auseinandersetzungen mit dem eigentlichen Partner gehen voraus. Eine homizidale Tatbereitschaft (Rasch) ist lediglich spurenweise erkennbar mit einer eher distributiven, vagierenden Aggressivität. Der Täter begibt sich in das subkulturelle Milieu der Prostitution und leitet damit die eigentliche Tatanlaufzeit ein. Die Tötungshandlung wird vom Täter nicht vermutet oder in Erwägung gezogen. Die Getötete besitzt als Opfer apersonale Qualität, gemeint sind eigentlich die Verlobte, die Ehefrau oder die Geliebte. Das Opfer hat mit dem eigentlich gemeinten Partner keine Gemeinsamkeiten, es tritt nur mehr oder weniger zufällig in den Verfügungsbereich des Täters. So wird schließlich der Ersatzpartner zum Ersatzopfer. Musterhaft zeichnet sich in diesen Fällen die von Rasch beschriebene Ersatzopfersituation vor dem Hintergrund ungelöster Ehe- bzw. Geliebtenkonflikte ab. Bei anderen Fällen tritt das spätere Opfer in einem erweiterten Sinn für erlittene Kränkungen durch andere Prostituierte ein.

Das Unstete und Flüchtige, die fehlende emotionale Verhaftung derartiger Partnerschaften spiegelt sich auch in der auffallend niedrigen Suicidmortalität wider. Bei nicht fahrlässigen Tötungsdelikten an Ehepartnern und Geliebten ( $N = 82$ ) wurden für den gleichen Untersuchungszeitraum 23 Suicide (26,8%) aus der Ermittlungskartei der Kriminalpolizei Frankfurt a. M. und bei nicht fahrlässigen Tötungen in Eltern-Kind-Beziehungen ( $N = 44$ ) eine Suicidhäufigkeit von 18 (40,9%) einschließlich des erweiterten Suicids registriert. Demgegenüber kam es bei den untersuchten Tötungsdelikten flüchtiger heterosexueller Partnerschaften nur in 2 Fällen zu einem Suicid nach der Tat. Obwohl wegen des geringen Umfanges der Untersuchungsgruppen die Zahlenangaben nicht überbewertet werden sollen, so läßt sich doch eine im Vergleich mit strukturierten Partnerschaften sehr geringe Suicidbelastung feststellen. Sie liegt auch wesentlich unter der von Rasch (26,4%, Hamburg) und West (33%, England und Wales) angegebenen Häufigkeit bei Tötungsdelikten.

### 3. Tötungsdelikte in homosexuellen flüchtigen Partnerschaften

Die Tätergruppe bei Tötungsdelikten in homosexuellen flüchtigen Partnerschaften ( $N = 18$ ) weist ähnliche Persönlichkeitsmerkmale auf, wie sie bei den Tätern in heterosexuellen flüchtigen Partnerschaften beschrieben wurden. Bis auf

eine Ausnahme waren die Täter ledig und sämtliche jünger als das Opfer. Sie waren als Arbeiter, Hilfsarbeiter oder Soldaten einfacher Dienstgrade tätig. Etwa die Hälfte gehörte sog. Strichjungenkreisen an. Drei Viertel waren vorbestraft, überwiegend wegen Eigentumsdelikten. Fast die Hälfte lebte erst kürzer als 1 Jahr im Untersuchungsgebiet. Psychische Erkrankungen im engeren Sinn lagen bei keinem Täter vor, ebensowenig schwerwiegende Intelligenzmängel. In biographischer Hinsicht und in ihrem Persönlichkeitsbild ließen sich ähnliche Persönlichkeitszüge wie bei den Tätern in heterosexuellen flüchtigen Partnerschaften beobachten, so eine auffällige Neigung zu pseudologischen, gelegentlich sehr phantasievollen Darstellungen auf dem Hintergrund einer hyperthymen Grundstimmung.

Die Opfer ( $N = 13$ ) gehörten überwiegend Angestellten- und Beamtenberufen an und befanden sich in der Mehrzahl in günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Lediglich in 1 Fall war das Opfer verheiratet, in den übrigen Fällen waren sie ledig, geschieden oder verwitwet. Über die Hälfte war mehr als 50 Jahre alt. Bei allen Opfern war die Neigung zur Aufnahme homosexueller Gelegenheitsbekanntschaften bekannt. Sie lebten längere Zeit im Untersuchungsgebiet, 11 bereits länger als 8 Jahre. Die Vorstrafenbelastung war relativ gering: Es handelte sich in 3 Fällen vorwiegend um Verstöße gegen § 175 StGB.

Die weitere Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen war bei dieser Opfergruppe wenig ergiebig, da sie nur zum geringen Teil sozial auffällig war und daher Aktenmaterial kaum zur Verfügung stand. Immerhin ergeben sich aus Schilderungen von Angehörigen, daß in 5 Fällen ein Alkoholabusus bestand. Ferner wurden in 4 Fällen Angaben über das Verhalten der Opfer gemacht, die im Sinne eines differenzierten, „feinsinnigen“ Persönlichkeitsbildes gedeutet werden können.

Die Tötungssituationen in der homosexuellen flüchtigen Partnerbeziehung weisen hinsichtlich Kontaktaufnahme und Alkoholisierung gleichartige Bedingungen wie bei den heterosexuellen flüchtigen Partnerschaften auf. Sie unterscheiden sich jedoch durch die andersartige Täter-Opfer-Beziehung: Während in der flüchtigen heterosexuellen Beziehung der Kunde zum Täter wird, ist in der flüchtigen homosexuellen Beziehung der Kunde das Opfer. Überblickt man die untersuchten 13 Tötungsdelikte aus dem Bereich homosexueller Begegnungen und ordnet sie nach dem Grad der intimen Annäherung, so stehen am Anfang jene Tötungssituationen, bei denen die Flüchtigkeit der Beziehung in zeitlich und personal extrem verkürzter Form vorliegt. Hier sind insbesondere 3 Fälle von Mehrtäterschaften einzuordnen, die sich in geradezu schablonenhafter Weise gleichen und keine Entsprechung in der heterosexuellen flüchtigen Beziehung finden: Die Partnerbeziehung wird hier von seiten der Täter nur vorgegeben, um das Opfer zu berauben. Die regelmäßig erheblich vorbestraften und Strichjungenkreisen zugehörenden Täter gehen gewissermaßen strategisch vor: Einer von ihnen übernimmt die Anknüpfung des Kontaktes mit dem Opfer, dessen Zugehörigkeit zu homosexuellen Kundenkreisen bekannt ist. Während der sexuellen Manipulationen in der Wohnung des Opfers sichert der Mittäter die Lage und beschäftigt sich mit der Aneignung des fremden Eigentums. In dem Augenblick, in dem das Opfer aus der intimen Situation herausgerissen wird, kommt es für das Opfer zu einem abrupten Themawechsel in dieser Situation mit entsprechenden Reaktionen. Durch Schreien und überstürzte Interaktionen entsteht bei allen Beteiligten eine panikartige Stimmung, aus der heraus es zur Tat kommt.

Der einzige Fall in unserem Material, in den 3 Täter verwickelt waren, leitet über zu einer zweiten Gruppe von Täter-Opfer-Beziehungen, in denen der homosexuelle Kontakt vom Opfer angestrebt und die intime Annäherung in provozierender Weise gesucht wird. In einer allgemein aggressiven Hintergrundstimmung auf seiten der Täter wurde hier eine in keinem Verhältnis zum Anlaß stehende Aggression ausgelöst durch eine homosexuelle Attacke des Opfers auf ein Gruppenmitglied. Dieser durch ein homosexuelles Erlebnis in der Kindheit sensibilisierte Mann, der außerdem durch eine dienstliche Zurücksetzung an diesem Tage gereizt war, übertrug seine abwehrende, gegen das Opfer gerichtete Aggression wie mit einer Initialzündung auf die Gruppe.

Die Abwehr als unzumutbar empfundener Sexualhandlungen aus Ekel und Abscheu wird häufiger von Tätern angegeben, die ein Opfer in unmittelbarem Zusammenhang mit Vorliebe sexueller Handlungen töteten. Derartige überschießende Abwehrreaktionen auf eine von dem jüngeren Täter abgelehnte Sexualhandlung sind auch in Partnerbeziehungen zu beobachten, in denen auf beiden Seiten eine gewisse Vertrautheit mit dem zu beobachtenden Verhaltensrepertoire besteht. Hier lassen sich ambivalente Einstellungen des Täters gegenüber dem älteren Opfer und Kunden in allen Abstufungen partnerschaftlicher Beziehungen feststellen. Auffallend ist die allgemeine Verachtung und Geringschätzung des Opfers auf der Seite des Täters. Redhardt hebt hervor, daß der homosexuelle Freier aus der Sicht des Strichjungen geradezu als krank gilt. Unter diesen Voraussetzungen ist leicht einsehbar, daß die bis zu einem gewissen Grad als Vorbedingung jeder Partnerschaft notwendige Tendenz zur Identifizierung mit den Bedürfnissen des Partners einer ambivalenten Einstellung weicht. Trotz einer gelegentlich zu beobachtenden längeren Zeitdauer derartiger homosexueller Partnerbeziehungen ist hier eine Beschränkung auf bloße Kontaktrollen festzustellen: Die sexuellen und kommerziellen gegenseitigen Interessen führen zu einer genauen Beachtung der eigenen Ansprüche und der mit der partnerschaftlichen Konvention getroffenen Regelungen, ohne daß die Beziehung an Flüchtigkeit verliert. Die Nichtbeachtung der gegenseitigen Regelungen im Sinne der „falschen Gebärde“ kann dann unmittelbar zur Katastrophe führen. Insofern stellen sich auch die Einlassungen von homosexuell erfahrenen Tätern auf dem Hintergrund eines derartigen Beziehungssystems ohne strukturelle Regelungsmöglichkeiten für ein eventuelles Fehlverhalten der beiden Partner nicht so unglaubwürdig dar, wie es manchmal angenommen wird. Verstöße und Ungeschicklichkeiten, insbesondere unter Alkoholeinfluß, gegen die ungesicherten Verhaltensregeln der Partner ziehen das Risiko unerwarteter Reaktionen nach sich. Hierzu gehören auch Verstöße gegen einen Anspruch auf Ausschließlichkeit einer Beziehung zu einem bestimmten Partner. Es handelt sich hierbei jedoch weniger um den Wunsch nach einer personal motivierten Konstanz der Beziehungen im Sinne ehelicher Treue, als vielmehr um den vordergründigen Anspruch des Täters, wirtschaftlich am Opfer zu partizipieren und es zu einer gewissen Kundentreue anzuhalten.

Bei zusammenfassender Betrachtung der Tötungssituationen in hetero- und homosexuellen flüchtigen Partnerschaften fällt der hohe Anteil von Unsicherheitsfaktoren auf, die insbesondere auch die Verhaltenserwartungen bestimmen. Das Thema der Situation wird gewissermaßen nicht durchformuliert, es kommt zu einem abrupten Wechsel der Thematik. Die Rollen sind in der Situation nicht klar

genug oder unzureichend definiert. Es fehlt an dem für die Bewältigung derartiger Kontaktrollen notwendigen Aufwand an Ich-Leistungen in Form von Souveränität und Gelassenheit. Während die Tötungssituationen in sexuellen Partnerschaften, die im Sinne eines „nomischen Prozesses“ (Dreitzel) strukturiert sind, von der Konstellation der Partner wie der Befindlichkeit der Täter her gesehen ein nach gewissen psychodynamischen Verläufen nicht unerwartetes Ereignis im Sinne eines rollenbezogenen Fehlverhaltens darstellten, zeichnet sich der in der flüchtigen Partnerschaft ausbrechende Konflikt durch seine Normlosigkeit aus. In der auf ein Minimalprogramm beschränkten Partnerschaft führen Verstöße gegen die Rollenerwartungen bzw. Ausweitung der Rolle zu Orientierungsverlust und zur anomischen Situation (MacJver; Riesman). Zufälligkeiten und Inkompatibilitäten steigern die anomische Situation schließlich zum anomischen Konflikt, in dem der homizidale Akt im Rahmen einer diabasischen Überschußhandlung freigesetzt wird.

### Literatur

- Bernsdorf, W.: Soziologie der Prostitution. In: Die Sexualität des Menschen, Hrsg. H. Giese. Stuttgart: Enke 1968.
- Dreitzel, H. F.: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Stuttgart: Enke 1968.
- Giese, H.: Psychopathologie der Sexualität. Stuttgart: Enke 1962.
- Giese, H.: Das obszöne Buch. Beitr. Sexualforsch., H. 35. Stuttgart: Enke 1965.
- Giese, H.: Der homosexuelle Mann in der Welt. Stuttgart: Enke 1968.
- MacJver, R. M.: The Ramparts We Guard. New York: Macmillan 1950.
- Rasch, W.: Tötung des Intimparters. Beitr. Sexualforsch., H. 31. Stuttgart: Enke 1961.
- Rasch, W.: Tötungsmotive psychotischer Täter. In: Vitalität. Festschrift zum 70. Geburtstag von H. Bürger-Prinz, Hrsg. H. J. Colmant. Stuttgart: Enke 1968.
- Redhardt, R.: Zur gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution. Beitr. Sexualforsch. 45, 58—107 (1968).
- Riesman, D.: Die einsame Masse. Hamburg: Rowohlt 1958.
- Staak, M.: Tötungsdelikte aus situationsbedingtem Affekt. Beitr. gerichtl. Med. 27, 144—146 (1970).
- Staak, M.: Über Tötungsdelikte an Prostituierten. Beitr. gerichtl. Med. 28, 143—148 (1971).
- Staak, M.: Les aspects psychopathologiques et médico-sociaux de l'homicide dans des relations sexuelles de rencontre. Med. léod. 4, 258—261 (1971).
- Stumpfl, F.: Motiv und Schuld. Wien: Franz Deuticke, 1961.
- West, D. J.: Murder Followed By Suicide. London: Heinemann Educational Books Ltd. 1965.

Univ.-Doz. Dr. med. M. Staak  
D-74 Tübingen, Nägelestraße 5  
Bundesrepublik Deutschland